

Feudal-System

Finanz-Eliten fürchten die Folgen der Kluft zwischen Arm und Reich

Deutsche Wirtschafts Nachrichten | 08.07.14

In London haben 250 Super-Reiche über die Frage beraten, welche Folgen die ungleiche Verteilung des Reichtums der Welt für sie haben könnten. Beobachter stellen fest, dass die Finanz-Eliten in Erwartung von sozialen Unruhen verbal linke Positionen übernehmen. Sie haben Angst, dass sie als Teil des Problems identifiziert werden könnten. IWF und Vertreter der Zentralbanken unterstützen die Finanz-Eliten bei der Suche nach Auswegen.



Bei einem Treffen der Finanz-Eliten in London hielt IWF-Chefin Christine Lagarde einen Vortrag zum Thema „Der Ruf zu den Waffen“. Im Bild links die Organisatorin der Konferenz über „Inklusiven Kapitalismus“, Lynn Forester de Rothschild und Prinz Charles. (Foto: Getty Images)

Bei einem Treffen Ende Mai haben sich in London 250 der reichsten Menschen der Welt in London getroffen. **Das Thema der von der Investmentbank E.L. Rothschild veranstalteten Konferenz war der „inklusive Kapitalismus“.** Der exklusive Zirkel machte sich Gedanken, wohin der immer größere Kluft zwischen Arm und Reich in der Welt führen werde.

Die Gruppe vertrat ein Vermögen von insgesamt 30 Billionen Dollar – ein Drittel des gesamten, weltweit verfügbaren Anlagevermögens. NPR bezeichnete die Gruppe folgerichtig als die „mächtigste Gruppe von Leuten, die sich jemals zum Thema der Ungleichheit getroffen hat“.

Die FT, einer der Mitveranstalter der Tagung, will bei den Teilnehmern einen **Linksrutsch beobachtet haben**, „aus der Sorge, wie diese Gruppe ihren Reichtum bewahren“ könnte.

Die Teilnehmer kamen aus der internationalen Finanz-Elite – unter anderem aus den USA, China, Europa, Lateinamerika und Afrika. Lynn Forester de Rothschild sagte, dass das „Geschäft der Wirtschaft nicht die Probleme der Gesellschaft lösen könne“. Allerdings befinde man sich heute an einem Punkt, an dem **„die Wirtschaft als eines der Probleme der Gesellschaft angesehen wird“**.

Der Begriff des „inklusive Kapitalismus“ wurde bewusst breit gewählt: Er suggeriert eine soziale Komponente, war jedoch von den Teilnehmern eher in dem Sinn gemeint, welche langfristigen Investments sinnvoll sein könnten. Vertreten waren unter anderem ein Repräsentant des staatlichen norwegischen Pensionsfonds und der Nigerianer Tony O Elumelu, der von Forbes zu einem der 20 mächtigsten Männer Afrikas gezählt wird. Diese Finanzleute verwalten die Vermögen ganzer Nationen und haben daher **ein besonderes Interesse daran, dass sich ihr Geld nicht eines Tages in Nichts auflöst**.

Die Gruppe hatte Experten geladen – und die Herkunft dieser Experten gibt Aufschluss, in wessen Interesse die großen internationalen Finanzorganisationen arbeitet: **IWF-Chefin Christine Lagarde hielt ein Referat mit dem interessanten Titel „Der Ruf zu den Waffen“**. Der ehemalige Goldman Sachs-Banker und heutige Gouverneur der Bank of England, Mark Carney, gab einen Einblick in die Rolle der Zentralbanken bei der Steuerung der Vermögensbildung.

Der ehemalige Chef der Schweizerischen Nationalbank, Philipp Hildebrand, sprach als Vize-Chef des wichtigsten Vermögensverwalters der Welt, **Blackrock**.

Mit Dominic Barton von **McKinsey** sprach ein Vertreter jenes Beratungsunternehmens, das die mittlerweile allgemein bekannte und gefürchtete Vermögensabgabe von 10 Prozent auf alle Ersparnisse als Lösung der Schulden-Krise vorgeschlagen hatte .

Die aktive Mitwirkung von Zentralbankern und dem IWF lässt erkennen, dass die internationalen Finanzorganisationen genau hinhören, wenn die Finanz-Eliten ihre Sorgen artikulieren. Das Treffen dürfte daher auch Auswirkungen auf wichtige, globale Entscheidungen in der Finanzpolitik haben.

Die Diskussionen bei der Tagung ließen erkennen, dass sich die **Finanz-Eliten offenbar darüber im Klaren sind, dass die Ungleichheit für sie zu einem Problem werden kann**: Der rasche technologische Fortschritt wird ihren Vermögen höhere Profite bescheren. Allerdings müssten die Staaten dafür sorgen, dass die breite Bevölkerung über den möglichen Verlust des Arbeitsplatzes durch Innovation und Globalisierung (**„die harschen Effekte des technologischen Wandels“**) in Schach gehalten wird. In den Beratungen klang ein gewisses Misstrauen gegen die CEOs der großen internationalen Konzerne durch. Diese Söldner des staatenlosen Kapitals müssten dafür Sorge tragen, dass die Unternehmen langfristig weiter wachsen – und zwar nicht durch Bilanz-Tricks, sondern durch neue Strategien und eine schärfere Kontrolle der Manager durch die Eigentümer.

Roger Martin von der Rotman School of Management in Toronto wies auf die Gefahr hin, die hinter der Globalisierung lauere: Manager fühlen sich nicht mehr der Gemeinde verpflichtet, in der die Fabriken ihrer Unternehmen stehen, sondern dem kurzfristigen Profitstreben einer globalen Investment-Community – **„einer Liga, die das Leben in 10.000 Metern Höhe dem Leben auf dem Boden vorzieht“**.

Das Treffen in London führte zu keinen Beschlüssen über das weitere Vorgehen der Finanz-Eliten. Es schloss mit einem Dinner, eine halbe Stunde vor Mitternacht.